

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: [5]: Neue Möbel für neue Beamte

Artikel: Neue Möbel für die Stadt
Autor: Zobel, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neue Möbel für die Stadt

Die Arbeit wird verändert, der Spardruck wächst, das Selbstverständnis der öffentlichen Verwaltungen wird verwandelt. Das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich sucht mit einem Wettbewerb neues Mobiliar. Einheitlich, kostengünstig, ästhetisch hochwertig sei das neue Büromöbel. Gewonnen hat das Gespann Albert Denz, Fabrikant, Carmen und Urs Greutmann, Designer, mit dem Projekt «Zürich@work».

«Seriös, kostenbewusst, gut funktionierend, beweglich, ästhetisch anspruchsvoll – so will die Stadt Zürich sein, und diese Werte wird das neue Büromöbelprogramm gut abbilden.» So sprach Peter Ess, Direktor des Amtes für Hochbauten der Stadt Zürich, zur Jury des Wettbewerbes, der der Stadt neue Büromöbel beschaffen soll. Sie hatte eben entschieden, ein Projekt zu empfehlen, das der Fabrikant Albert Denz zusammen mit dem Designerpaar Carmen und Urs Greutmann vorgelegt hatte. «Zürich@work» hat im Februar die Präqualifikation bestanden, zu der sich 74 Gruppen – es war immer ein Designer und ein Fabrikant nötig – angemeldet hatten; das Projekt wurde mit neun weiteren zu einer ersten Runde eingeladen und kam schliesslich im April mit zwei andern Vorschlägen in die zweite Stufe. Was in der ersten Runde als Konzept, in Plänen und im Modell vorlag, war in der zweiten Runde – nach einem halben Jahr – im Massstab 1:1 in einem typischen Büro der Stadtverwaltung im Amtshaus V einzu-

richten – in einem unspektakulären, nüchternen Raum, auf milchig-grauem Linoleum, mit Neonlicht, Schallschutz an der Decke und weiss verputzten Wänden.

Weshalb ein Wettbewerb?

Das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich betreut rund 5400 Arbeitsplätze vom Schlachthof über die Polizei, die Gassenarbeit, die Schulen, das Finanzamt bis zum Stadtpräsidenten. Seit drei Dutzend Jahren dient dem Amt ein Möbelprogramm, zusammengestellt aus Eigen- und Fremdfabrikaten. Technische, finanzielle, organisatorische Veränderung, aber auch der Wandel des Zeitgeistes wollen ein neues Möbel. Weshalb nicht einfach mit dem Einkaufswägel über den Marktplatz fahren und einkaufen? Die Antwort sagt, eine Stadt ist nicht wie eine Fabrik, ein Verlag oder eine Bank. Sie richtet sich in politischem Raum ein, zur Zeit definiert von drei politischen Themen: New Public Management, Spardruck und öffentliches Beschaffungswesen.

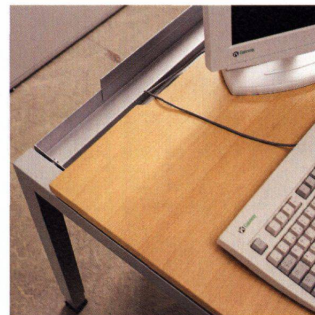
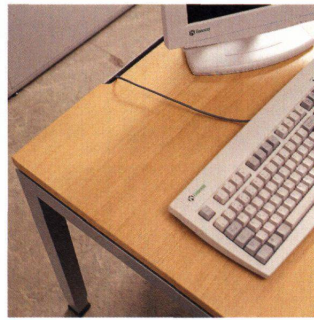
Teilnehmende und Ränge

- 2. Stufe: 1. Rang mit Empfehlung zur Ausführung:** Zürich@work, Denz & Co., Nänikon, Urs Greutmann und Carmen Greutmann-Bolzern, Zürich.
- 2. Rang:** Domino, e-team Design, Zürich, Hali Büromöbel, A-Eferding. Rückzug: Cargo, Hanspeter Wirth, Formpol, Zürich, und Mox, Zürich.
- 1. Stufe (nicht weiter rangiert):** ARGE Oswald, Oberglatt, und Lorenz & Büsser Architektinnen, Zürich.

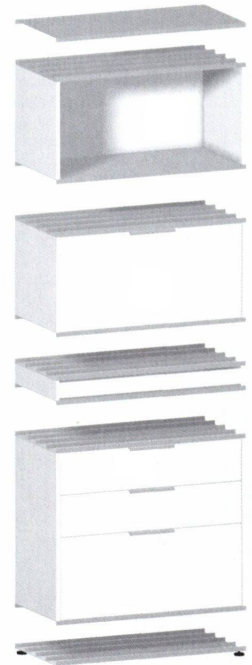
Planergemeinschaft Herren + Damschen, Bern und Alinea, Thun. Bosshard Vaquer Architekten, Zürich, und Höttges GmbH, A-Dornbirn. Bigla, Biglen, Andreas Bürki, Bern. Eicher Bruggmann & Napac, Basel. ARGE Verena Huber und Baltensberger, Zürich. Elan Florian Weber, Menziken, und Nose Design, Zürich, Klöber, Pfäffikon, Studio Pignatelli, Uster. (nicht publiziert)



Ein starkes Stück von «Zürich@work» ist der Arbeitstisch mit eingebautem Kabelkanal und frei schwenkbar befestigtem Computer



In den Tisch eingebaut ist der Kabelkanal. Die Platte, etwas verschoben, öffnet den Zugang komfortabel



Das Möbel hat unterschiedliche Formate, verbunden durch präzise ineinander greifende Aluteile. Das wirkt ästhetisch kräftig, doch die doppelten Böden bleiben

Das Selbstverständnis

Über den öffentlichen Verwaltungen schwebt das Zauberwort New Public Management. Es will zum Beispiel die Beamtinnen und Beamten ermutigen, uns Steuerzahler, Rat-, Geld- und Bewilligungssuchende nicht als Untertanen zu behandeln, sondern als Kunden, die einen Dienst wollen. Dazu werden landauf und landab Abläufe, Gewohnheiten und Hierarchien umgebaut, dazu braucht es aber auch Bilder. Möbel sind nun ja nie nur Krücken für all unser Tun, sie sind auch Bilder eines Selbstverständnisses. Ein Postulat also: Das neue Mobiliar der Stadt Zürich soll die Verwandlung der Verwaltung abbilden. Es soll für Werte stehen wie kostengünstig, seriös, kundenorientiert, komfortabel für die Angestellten, ökologisch vorbildlich und ästhetisch anspruchsvoll.

Die Sparmühe

Solche Absichten gründen gewiss auch auf dem seit Jahren anhaltenden Druck, die öffentliche Verwaltung möge nicht nur Verhalten und Bild verändern, sondern vor allem Geld sparen. In seinem Sparpaket IX beschloss der Stadtrat unter anderem, die Büroflächen zu reduzieren und so Mieten und Materialkosten zu sparen. Richtschnur für einen Standardarbeitsplatz sind 4300 Franken inklusive Bürostuhl – bisher belief sich dieser Betrag auf 6500 Fran-

ken. So sollen, gemessen an den bisherigen Möbeln, 4 Mio. Franken eingespart werden. Das wäre ein Drittel. Weiterfahren mit dem bestehenden Büromöbel ist aber nicht nur schwierig, weil es zu teuer ist und zwangsläufig das Bild einer alten Zeit abbildet – es soll auch nicht sein, dass der eine Teil der Möbel die heute geltenden ergonomischen Richtlinien nicht erfüllt, der andere aber so ausgestattet ist, dass alle Standards übertroffen werden.

Der öffentliche Einkauf

Zürich will in einer ersten Tranche Möbel für 8 Mio. Franken einkaufen, verteilt auf 5 bis 7 Jahre – ein rechter Auftrag, wenn auch nicht alle Welt, gemessen an den gut 350 Mio. Franken, die in der Schweiz Jahr für Jahr für Büromobiliar ausgegeben werden. Im Unterschied zu Managern privater Firmen müssen die Leiter der Verwaltung ein präzise definiertes Muster befolgen: Das «öffentliche Beschaffungswesen», das vorschreibt, wie was in der Regel in den Einkaufskorb kommt. Diese Vorschrift kann Anschaffungen, die Kontinuität, Einheitlichkeit und nicht formalisierbare Werte wie «ästhetische Qualität» hoch ansetzen, im Weg stehen. Um den Widerspruch zu lösen, hat also das Amt für Hochbauten, angelehnt an die Architekturwettbewerbe, einen Wettbewerb fürs neue Büromobiliar entwickelt, der sowohl den Bedingun-

gen des Beschaffungswesens als auch recht weitgesteckten, inhaltlichen Zielen entsprechen soll. Die Jury prüfte sechs Kriterien: Gestaltqualität; CI für eine kundenorientierte Verwaltung; Funktionalität/Ergonomie/Unterhalt; Logistik; Preis; Ökologie (Materialdeklaration, Energie- und Schadstoffbilanz, Entsorgung).

Soweit ein paar Bemerkungen zum Rahmen dieses wichtigen Design-Wettbewerbes. Was hat er an Resultaten und Einsichten gebracht?

Günstig und hochwertig

Vorab – Zürichs Beamtinnen und Beamten werden überdurchschnittliche Büromöbel erhalten. Ein kräftiger Tupper im werdenden CI einer Verwaltung, wenn auch nicht so prägnant wie das Grossmünster oder das Tram. Büromöbel sind Industrial Design, ein Serienprodukt und kein Einzelstück. Der Fabrikant Denz und sein Designerpaar Greutmann haben ihr Programm D3, das unter all den landläufigen Büromöbeln einen Sonnenplatz hat, qualitativ entschieden verbessert und wollen es der Stadt zu einem Preis von 3092 Franken pro Standardarbeitsplatz anbieten – günstig für einen Arbeitsort mit höhenverstellbarem Tisch samt Kabelkanal und den Möbeln für den 1. Griffbereich (vier Module als Stauraum für Akten, Ordner, Schreibzeug, mit und ohne Türen und Schlösser). Die

Schallgrenze betrug 4300 Franken – für einen guten Stuhl, das für die Gesundheit wichtige Möbel, bleibt genügend Geld. Übrigens bleibt mitzuteilen, dass ein Möbelstück gestorben ist: Kein Projekt hat einen Korpus unter oder neben den Tisch gestellt. Akten, Ordner, Schreibzeug und private Dinge werden nur noch in Regalen verstaut.

Ökologie und Standard

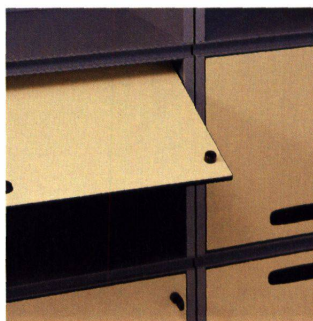
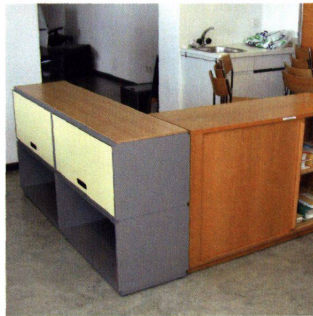
Nachhaltig, dauerhaft, thermisch recycelbar – Ökologie ist ein Wort, das gar leicht über die Lippen geht. Nur – Designer und Unternehmer tun lediglich, was sie müssen; sie erfüllen Standards, die die Politik gesetzt hat: kein PVC, keine chlorierten Verbindungen, Spanplatten leicht unter den Schadstoffgrenzwerten. Das ist gut und ein Fortschritt, aber es reicht nicht. Statt Fournier Massivholz- oder Mehrschichtplatten, statt Kunststoffüberzüge Blechtafeln – es gäbe Alternativen. Die Jury setzte in die Kolonne «Ökologie» ab und zu «schlecht», meistens «genügend, Standard», zu selten «gut» und nur einmal «überdurchschnittlich». Die Wettbewerbsteilnehmer regen jedenfalls nicht an, wohin man ökologische Standards im Design weiterentwickeln könnte.

Anspruch und Wirklichkeit

Zu Beginn hat die Veranstalterin den Hut hoch geworfen. Sie rief nach avan-



Auf dem 2. Rang: «Domino» von e-team Design und Hali Büromöbel. Der Entwurf überzeugt mit einem gestalterisch starken, frischen Kistenmöbel



Oben: «Domino» erlaubt, alte mit neuen Büromöbeln gut zu verbinden
Unten: Ein gelungenes Detail sind die Klappen der Kisten samt ihrer einfach ausgefrästen Griffen



«Dominos» starkes Teil ist das ästhetisch starke, komfortable und klug konstruierte Kistenmöbel. Dennoch: der doppelte Boden bleibt

cierten gestalterischen Ideen, ökologisch beispielhaften Taten, sah aber im Wettbewerbsprogramm auch vor, dass bestehende Möbel angeboten oder weiterentwickelt werden könnten. Ingeheim war der Wunsch, dass das Auftragsvolumen, aber auch das Prestige, eine Stadt einzurichten, die Unternehmer anspornen würde. Sie sind, gezeichnet von einer einschneidenden Krise und ungewissen Aussichten in der Bürowelt, zurückhaltend – von den zehn Beiträgen der ersten Runde haben sechs bewährte Produkte variiert und vier sich gründlich auf die Aufgabe eingelassen.

Erstaunlich ist, dass drei Viertel eines Jahres nicht zu reichen scheinen, eine Idee zu einem Prototypen zu entwickeln. Vorab: die Grossen der Branche hielten sich bedeckt – zur Präqualifikation waren fast alle aus der Schweiz und ein paar aus Deutschland und Österreich angetreten. Erstaunlich ist schliesslich, wie nachlässig im Unterschied zu Architekten, die Designer und Fabrikanten sich um die Präqualifikation bemüht haben. Viele haben einfach ihre Prospekte eingeschickt, etliche einen Verkäufer delegiert, zu wenige waren im Stande, auf die paar einfachen Fragen überzeugend zu antworten, zu viele haben sich in gestalterisch hilfloser Manier auf den vorgegebenen zwei A3-Seiten präsentiert. Manch renommierte Firma ist

ohne Idee und ohne einen Tropfen Herzblut aufgetreten und bald verschwunden.

Ein Feld bestellen

Das Kalkül, auch jüngeren Designern ein Feld zu öffnen, ist dennoch aufgegangen. Von den 74 Eingaben zur Präqualifikation erreichten drei Designateliers und zwei Architektengruppen (jünger als vierzig) die erste Runde und erhielten so 10 000 Franken, ihr Projekt zu bearbeiten. Aus den zehn Vorschlägen empfahl die Jury drei zur Ausarbeitung im Massstab 1:1. Die beiden Designateliers e-team (Kyeni Mbiti, Peter Kancsar und Jochen Willemse) und Formpol/Mox (Hanspeter Wirth) sollten mit dem einschlägig erfolgreichen Gespann Denz/Greutmann in den Ring. Formpol musste sich zurückziehen, weil die Garantiesumme (600 000 Franken, abgesichert durch eine Bank) zu gross schien und ein wichtiger Zulieferer ausstieg. e-team tat sich mit der österreichischen Firma Hali zusammen und leistete einen überzeugenden Beitrag. Ein Möbelsystem in hoher gestalterischer und beachtlicher funktionaler Qualität, das sich um einen Tisch aus dem Sortiment von Hali gruppieren musste.

Zu notieren bleibt, dass kein Architektengespann in die zweite Runde kam: Man kennt die Möglichkeiten und Zwänge der auch im Möbelbereich gül-

tigen industriellen Produktionsformen zu wenig; man setzt auf das Schreiner-möbel; man unterschätzt Logistik und Ergonomie. So blieb den zwei spannenden Entwürfen der Büsser + Lorenz Architektinnen und der Bosshard Vaquer Architekten der Weg zur weiteren Bearbeitung verwehrt – beides markante Beiträge, die zeigen, wie Möbel und Raum miteinander wirken.

Eindeutig

Die Entscheidung schliesslich war eindeutig – die Jury empfiehlt, dass das Gespann Denz/Greutmann an ihrem Projekt ein paar Verbesserungen anbringen soll. Dann wird der Entwurf – mit dem Denzschon Mutterhaus Lista im Hintergrund – dafür sorgen, dass Zürichs Sekretäre, Fleischschauer, Polizistinnen, Sozialarbeiter, Amtsdirektoren, Hauswarte, Adjunktinnen, Stadträte und alle anderen zu einem massgeschneiderten Arbeitsplatz kommen. Nicht von heute auf morgen, sondern 2500 Arbeitsplätze innert fünf Jahren – nach und nach, wenn Möbel altersschwach, Büros umgebaut, Abteilungen neu verteilt werden. Und etliches des Alten lässt sich mit dem Neuen gut kombinieren, eine Anforderung des Wettbewerbes, auf die das Siegerprojekt ebenso eingegangen ist wie der Entwurf auf dem 2. Rang. Wobei auch klar ist: Mit der Zeit wird alles neu.

Gustav Zobel

Die Jury

Vorsitz: Peter Ess, Direktor Amt für Hochbauten (AHB).
Sachpreisrichter: Stadtrat Elmar Ledergerber, Vorsteher Hochbaudepartement; Iris Vollenweider, Raum- und Mobiliarbewirtschaftung AHB; Roger Brüllmann, Mobiliarbewirtschaftung, AHB; Sergio Gut, Bevölkerungsamt.
Fachpreisrichter: Elisabeth Boesch, Architektin, Zürich; Ursula Tischner, Industrial Designerin, Köln; Franco Clivio, Industrial Designer, Erlenbach; Köbi Gantenbein, Chefredaktor Hochparterre, Zürich; Willi Glaeser, Unternehmer, Baden.
Beratung: Roman Grazioli, Präsident des Schweizerischen Verbandes Industrial Designers (SID); Berit Klarer (Physiotherapeutin); Urs Lendenmann, Unternehmensplanung Stadtspital Triemli, Zürich; Michèle Klausberger und Monica Barth, Juristinnen. Organisation und Vorprüfung: Mireille Turin, Architektin. Sekretariat: Doris Stoffner.



www.hochparterre.ch/wettbewerbe

Das Wettbewerbsprogramm für alle drei Stufen; alle Beiträge der 1. Runde und die zwei der 2. Runde sind ausführlich dokumentiert auf der Internetpublikation: www.hochparterre.ch/wettbewerbe